



Ernst May vor Plänen der Siedlung Römerstadt, Frankfurt, ca. 1927
© DAM

baute gleich nebenan eine Gruppe aus vier Villen in einer Mischung aus Klassizismus und Jugendstil und 1915 ein palastähnliches Arbeiterinnenheim im Frankfurter Ostend; während des Ersten Weltkriegs legte der zum Leutnant beförderte May in Rumänien eine ganze Reihe von Kriegerfriedhöfen an.

Was bereits begonnen hatte, als er freier Planer in Frankfurt war, sollte sich während seiner Soldatenzeit weiter ausprägen: Ernst May suchte Zeit seines Lebens öffentliche Beachtung und Publizität. 1911, gerade von seinem zweiten Englandsaufenthalt zurückgekehrt, veröffentlichte er in einem Berliner Verlag 80 Tafeln mit „Architekturskizzen aus England“. 1914 gab er die „Architektur-Blätter“ heraus, die erste Ausgabe galt seiner Heimatstadt. 1915 schrieb er eine Reportage für „Das illustrierte Blatt“ über das „Kirchenwesen in Westfrankreich“. Wie in der ein Jahr später publizierten Reportage über „Das zerstörte Lille“ oder in den Berichten zum Thema „Friedhöfe in Russisch-Polen“ zeigte er dabei – im Gegensatz zur offiziellen Propaganda – großen Respekt vor der Baukultur anderer Länder. Und May schickte Fotos und Zeichnungen von Kriegsgräbern an die preußischen Behörden in Berlin, wodurch man im Kriegsministerium auf ihn aufmerksam wurde.

So berief man ihn im Februar 1919 zum Leiter der Bauabteilung des „Schlesischen Heims“. Es ist diese bisher kaum beachtete Periode in Mays sprunghafter Karriere, in der er all das probierte, was ihm später in Frankfurt zu durchschlagendem Erfolg verhalf: Um der gewaltigen Wohnungsnot Herr zu werden, entwarf er Typenhäuser im Heimatschutzstil und „Angersiedlungen“, deren Grundlage ein bescheidenes Haus mit Gartenland zur Selbstversorgung war.

Frankfurt – Moskau – Nairobi – Hamburg

Einige Details wie beispielsweise Übereck-Verglasungen, das überstehende Betondach für den Hauseingang oder eben den Garten zur Selbstversorgung findet man kurz darauf in den Frankfurter Siedlungen wieder. Oberbürgermeister Ludwig Landmann stattete May mit einer Machtfülle aus, die vor und nach ihm kein Stadtrat wieder erlangte: May war nicht nur Leiter des Hochbauamtes, sondern auch Chef der Stadt- und Regionalplanung, des Siedlungsamtes, des Garten- und Friedhofswesens, der Grundbesitzverwaltung, der Typisierungsabteilung, der Bauberatung, der Baupolizei und indirekt Boss zweier städtischer Wohnungsbaugesellschaften. Die DAM-Ausstellung widmet der Frankfurter Periode das gesamte erste Obergeschoss, wo auf den Besucher auch ein mehrere Meter großes Stadtmodell und eine begehbare Frankfurter Küche warten.

Wohltuend ist, dass das DAM keine Heldenverehrung betreibt. Kritisierbare Punkte im Œuvre von Ernst May werden ebenso dargestellt wie sein eher schwieriger, doch auch immer anpassungsfähiger

RETROSPEKTIVE

Der ganze Ernst May | Wohltuend heldenverehrungsfreie Ausstellung im DAM

Enrico Santifaller

Scharfe Gesichtszüge, Hakennase, klarer Blick, geschmückt mit der obligatorischen Architekten-Fliege, ausgestattet mit Geodreieck und Rechenschieber – so zeichnete ihn der Frankfurter Karikaturist Lino Salini um 1928. Ernst May, geboren am 27. Juli 1886 in Frankfurt am Main, war machtbewusst, durchsetzungsstark und sich seiner öffentlichen Wirkung durchaus bewusst. Dass er karikiert wurde, gehörte für ihn zum Job. Und er hatte heftigere Angriffe zu ertragen: „Diktator“ wurde er genannt, der „Bau-Musolini“, „Lenin“, der „Plan-Athlet“. Bewunderung schwang da mit, Kritik selbstverständlich auch, bis zur persönlichen Denunziation. Aber er schaffte es – als einer von nur drei Architekten überhaupt – mit der Schlagzeile „Der Bürger braucht die Nachbarsfrau“ im Jahr 1955 auf das Titelblatt des Spiegel. Und obwohl er nicht zu den Helden der klassischen Moderne zählt, hat der stets sozial engagierte May mit seinen diversen Teams auf drei Kontinenten so viele Wohnungen geplant wie kaum ein zweiter Architekt und Stadtplaner im 20. Jahrhundert.

Die Schau, die das Deutsche Architekturmuseum dem ehemaligen Frankfurter Stadtrat anlässlich der 125. Wiederkehr seines Geburtstags widmet, ist bereits die dritte Ernst-May-Ausstellung im Hause. Die erste präsentierte 1986 „Das Neue Frankfurt“, jene von 1925 bis 1930 dauernde Ära, in der unter Mays Verantwortung nicht nur über 10.000 Wohnungen rund um die Frankfurter Kernstadt entstanden, sondern auch Schulen und Kindergärten, öffentliche Grünzüge und eine Reihe von repräsentativen Gebäuden. In einer zweiten Ausstellung thematisierte das DAM 2001 Ernst Mays Werk im ostafrikanischen Exil von 1933 bis 1954. Das Besondere an der aktuellen Ausstellung ist, dass sie erstmals eine Gesamtschau bietet und damit auch einen Blick auf bis dato unbekanntes Schaffen in Mays Œuvre.

Ein Publicity-Profi

Etwa auf die Anfänge: Mit seinem Partner Clemens Musch bezog May 1913 ein Büro im barocken Holzhausenschlösschen im Frankfurter Nordend und

tune the light



Cantax LED

Premiere für die jüngste Generation der Cantax LED-Strahler – ganz im Zeichen des effizienten Sehkomforts. Wartungsfrei, kompakt und energieeffizient stellen LEDs ideale Lichtquellen zur schonenden Akzentbeleuchtung frei. Im Cantax Strahler liefern die

neuesten Hochleistungs-LEDs in Warmweiß oder Tageslichtweiß jetzt Lichtströme bis zu 1080lm bei nur 14W Anschlussleistung – eine vergleichbare Niedervolt-Halogenlampe benötigt 50W. Exklusiv von ERCO entwickelte und gefertigte LED-Lichttechnik mit Kollimatoroptiken und Spherolit-

linsen befördert den Lichtstrom effektiv auf die Zielfläche – mit Spot- oder Flood-Charakteristik. Diese Daten machen deutlich: Hier liegt die Zukunft der akzentuierenden Beleuchtung.

www.erco.com

ERCO